

Tendenzen der japanischen Gegenwartsliteratur : ein Überblick

Autor(en): **Hunziker, Franziska**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen
Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société
Suisse-Asie**

Band (Jahr): **42 (1988)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-146811>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

TENDENZEN DER JAPANISCHEN GEGENWARTS- LITERATUR – EIN ÜBERBLICK

Franziska Hunziker

Allgemeine Situation – Literaturpreise

Die Japaner sind ein lesefreudiges Volk. Man trifft morgens und abends in den Pendelzügen der Grossstädte immer wieder auf Passagiere, die nicht nur die Tageszeitungen, Sportjournale und Comics lesen, sondern auch leidenschaftlich Romane und Sachbücher verschlingen. Trotzdem spricht man heute in literarischen Kreisen von einer Krise der Literatur, verglichen zum Beispiel mit der Zeit, da ein Kawabata Yasunari oder ein Mishima Yukio tätig gewesen sind. Der Verband japanischer Wissenschaftler und Künstler weist auf den Rückgang im Absatz von Romanen und Erzählungen hin sowie darauf, dass der Detailhandel die schöne Literatur zugunsten von Comics* und Wochenblättern, welche besser verkauft werden, vernachlässige.

Was sagen die Statistiken? 1986 betrug der Gesamtumsatz im Verlagswesen 1796,9 Milliarden Yen. Gegenüber dem Vorjahr bedeutet dies eine Zunahme um 3,3%. Laut einer Untersuchung des Forschungsinstitutes für Verlagswissenschaften machten die Einzelposten für Bücher 747,7 Milliarden Yen, für Monatszeitschriften 759,7 Milliarden und für Wochenzeitschriften 289,5 Milliarden Yen aus. Rechnet man die Beträge für Monats- und Wochenschriften zusammen, so kommt man auf 1049,2 Milliarden Yen.

Wenn man bedenkt, dass vor zehn Jahren das Verhältnis Bücher-Zeitschriften etwa eins zu eins war, so ist der Verfall der Branche Buch eine Tatsache, und die Besorgnis über die Flaute im Verkauf von Büchern mag berechtigt sein. Dass aber für 750 Milliarden Yen Bücher verkauft wurden,

* Es gibt 183 Comics (*manga*), die monatlich erscheinen, und 13, die wöchentlich herauskommen, mit einer Jahresauflage von 530,84 Millionen Stück bzw. 674,81 Millionen Stück. Von den wöchentlich erscheinenden Comics *Shōnen janpu* und *Shōnen magashin* werden pro Ausgabe mehr als 4 Millionen Stück verkauft. Der Inhalt der Comics reicht von Jugend, Sport, Gewalt, Nonsense bis zu Sex und Esskultur. Laut einer Untersuchung der Forschungsstelle für Kinder und Jugendliche kam man 1987 unter der Rubrik "Lektüre von Comics und Hefte" zum Ergebnis, dass 68% der japanischen Schüler Comics und Hefte lesen, während es in den USA nur 33% sind.

ist ebenfalls eine Tatsache, auch wenn unter den Begriff "Buch" alles mögliche von wissenschaftlicher Literatur bis zum praktischen Ratgeber fällt.

Als Ursache für diese Entwicklung nennen viele Gebildete und Erzieher die wachsende Entfremdung des Publikums von Literatur und Schrift. Der Aufschwung der elektronischen Industrie mit Kassetten, Fernsehen und Video bedrohe die Schrift-Kultur immer mehr. In den Buchhandlungen findet man heute viele Tonbandkassetten, auf denen Romane aufgenommen sind und die im gleichen Einband verkauft werden wie Taschenbücher – Literaturwerke, die man nicht liest, sondern anhört. Als Rezipienten wirken entweder die Autoren selbst oder dann bekannte Schauspieler.

Während man äusserlich also die Entwicklung der elektronischen Medien für die Krise in der Literatur verantwortlich macht, nennt man als innern Grund das Fehlen eines fähigen literarischen Nachwuchses. In der Nachkriegszeit ab 1945 waren neue Schriftsteller wie Mishima Yukio (1925–1970), Abe Kôbô (*1924), Ishihara Shintarô (*1932), Fukazawa Shichirô (1914–1987) und Ôe Kenzaburô (*1935) in die literarische Szene eingetreten. Das Schaffen dieser Autoren bildet den Nährboden für die heutige Literatur. In den letzten zehn Jahren seien nun aber, so klagt man, keine richtungsweisenden jungen Schriftsteller mehr aufgetreten.

Normalerweise etablieren sich neue Schriftsteller mit dem Erwerb eines für sie geschaffenen Preises. Berücksichtigt man alle Genres wie Prosaerzählung, moderne Dichtung, Tanka, Haiku, Kriminalroman und Science Fiction, so gibt es etwa dreissig solcher Preise für neu auftretende Schriftsteller. Beschränkt auf Romane und Erzählungen beträgt die Zahl ungefähr zwölf, wobei der *Akutagawa-Preis* die grösste Attraktivität besitzt.

Dieser Preis wurde 1935 zum Andenken an den hervorragenden Novelisten der Taishô-Zeit, Akutagawa Ryûnosuke (1892–1927), gestiftet. Wer diesen Preis gewinnt, findet Eingang zum innersten Kreis des literarischen Establishments. Ein Blick auf die Namen der Preisträger während der vierzig Jahre seit dem Zweiten Weltkrieg – Inoue Yasushi, Abe Kôbô, Hotta Yoshie, Matsumoto Seichô, Yasuoka Shôtarô, Yoshiyuki Junnosuke, Endô Shûsaku, Ishihara Shintarô, Ôe Kenzaburô, Kita Morio, Miura Tetsuo, Furui Yoshikichi und andere – bestätigt, dass es sich um die bekanntesten Schriftsteller handelt, welche die heutige japanische Literatur repräsentieren. Das heisst allerdings nicht, dass unter den Nicht-Empfängern des Akutagawa-Preises keine guten Schriftsteller zu finden seien. Von den bereits Verstorbenen, die keine Akutagawa-Preisträger

waren, sind zum Beispiel Dazai Osamu, Itô Sei und Mishima Yukio zu nennen. Aber es hat einen beträchtlichen Einfluss auf die weitere Laufbahn eines Schriftstellers, ob er den Akutagawa-Preis erhält oder nicht. Die Gewinnerliste verrät viel über den Geschmack der jeweiligen Zeit. Der Akutagawa-Preis wird zweimal jährlich vergeben, im Februar und im August; oft kommt es vor, dass zwei Autoren gleichzeitig ausgezeichnet werden, oder dass umgekehrt der Preis niemanden zugesprochen wird. Betrachten wir die Titel der letzten Jahre:

- 1979 Aug. Shigekane Yoshiko, *Yamaai no kemuri* (Rauch zwischen den Bergen) und
Aono Sô, *Gusha no yo* (Nacht eines Narren)
- 1980 Febr. Mori Reiko, *Mokkingu-bâdo no iru machi* (Stadt der Spott-drossel)
Aug. Kein Preisträger
- 1981 Febr. Otsuji Katsuhiko, *Chichi ga kieta* (Vater ist verschwunden)
Aug. Yoshiyuki Rie, *Chiisa na kifujin* (Kleine Lady)
- 1982 Febr. Kein Preisträger
Aug. Kein Preisträger
- 1983 Febr. Katô Sachiko, *Yume no kabe* (Traumwand) und
Kara Jûrô, *Sagawa kun kara no tegami* (Der Brief von Sa-gawa)
Aug. Kein Preisträger
- 1984 Febr. Kasahara Jun, *Mokuji no sekai* (Mokuji's Welt) und
Takagi Nobuko, *Hikari daku tomo yo* (Freund, der du Licht umarmst)
Aug. Kein Preisträger
- 1985 Febr. Kizaki Satoko, *Aogiri* (Grüne Paulownia-Bäume)
Aug. Kein Preisträger
- 1986 Febr. Yonetani Fumiko, *Sugikoshi no matsuri* (Passahfest)
Aug. Kein Preisträger
- 1987 Febr. Kein Preisträger
Aug. Murata Kiyoko, *Nabe no naka* (Im Kochtopf)

Aus dieser Liste wird folgendes ersichtlich:

1. Während der letzten neun Jahre wurde der Preis achtmal nicht verliehen.
2. Acht der Zwölf Preisträger waren Frauen.

Schriftstellerinnen

Man fühlt sich an das Japan vor tausend Jahren erinnert, als Schriftstellerinnen wie Murasaki Shikibu, Sei Shônagon, Die Mutter von Michizuna, Die Tochter von Sugawara Takusue tätig waren und eine ganze Periode der Literaturgeschichte prägten. Wenn heute in Japan wieder von einem Zeitalter der Frau die Rede ist, so handelt es sich um das Zeitalter einer "neuen" Frau.

Symbolhaft dafür ist die Erscheinung von Yamada Eimi (*1959). Vor drei Jahren erregte sie Aufsehen mit dem Werk *Beddo taimu aizu* (Bed Time Eyes). Seither war sie dreimal Kandidatin für den Akutagawa-Preis, und im Herbst 1987 hat sie sich mittels einer anderen Auszeichnung endgültig etabliert. *Beddo taimu aizu* schildert in humorvollem Stil, völlig unbekümmert am allfällige moralische Rücksichtnahmen, die sexuelle Liebe einer Frau, welche deutliche Züge der Autorin selber trägt, zu einem schwarzen amerikanischen Soldaten. Yamada, die insistiert, die Seele der Schwarzen sei auch ihre eigene Seele, schildert die grausame Liebe zu dem schwarzen Soldaten völlig frei. Sie wohnt in Fussa, einer Satellitenstadt Tôkyôs, wo amerikanische Streitkräfte stationiert sind. Vor elf Jahren hat Murakami Ryû (*1952) mit *Kagiri naku tômei ni chikai burû* (siehe unten) debütiert, das in derselben Stadt, in demselben Milieu spielt. Dies zeigt, wie stark die heutige Literatur Japans vom Geruch Amerikas durchzogen ist.

Weitere Beispiele dafür sind *Mokkingu bâdo no iru machi* von Mori Reiko (*1940) und *Sugikoshi no matsuri* von Yonetani Fumiko. Yonetani Fumiko ist mit einem Amerikaner jüdischer Abstammung verheiratet und lebt in Amerika. Mit Unmut und mit den Augen eines "Etranger", der in einem fremden Land fremden Sitten gehorcht, schildert sie, wohl nicht ganz frei von Missverständnissen, die Lebensgewohnheiten der Juden.

Internationalisierung ist das Modewort im Japan der achtziger Jahre. Japans Schriftstellerinnen sind intellektuell wie gefühlsmässig ihrer Zeit einen Schritt voraus "international" geworden. Natürlich heisst das noch nicht unbedingt, dass Yamada und Yonetani auch literarisch hervorragende Schriftstellerinnen sein müssen.

Im folgenden gebe ich eine knappe Einführung in die Welt der Schriftstellerinnen des heutigen Japan. Ihre "Mütter" sind Nogami Yaeko (1885–1985) und Enchi Fumiko (1905–1986), beide vor kurzem verstorben. Nogami wurde neunundneunzig Jahre alt. Bis kurz vor ihrem Tod schrieb sie an dem autobiographischen Roman *Mori* (Wald). Sie gehört zu den

wenigen Schriftstellerinnen, welche die Welt der gebildeten Frauen Japans als Thema ihrer Arbeit genommen haben. Ihr berühmtestes Werk ist *Meiro* (Labyrinth), in dem sie das Schicksal des sich militarisierenden Japan schildert.

Enchi ging in *Shokutaku no nai ie* (Ein Haus ohne Esstisch), in dem sie einen bekannten Zwischenfall mit der roten Armee als Stoff wählte, der Moral eines Radikalen und dessen Familie nach. Dieses Werk ist jedoch von sehr spezieller Färbung. Charakteristischer für Enchi sind *Yô* (Verzauberung), *Onnazaka* (dt. unter dem Titel: *Die Wartejahre*, Rowohlt, Reinbek b. Hamburg 1985) und *Himojii tsukihi* (Die Hungerjahre), in denen sie Frauen der Vormoderne schildert, die ins hergebrachte Familiensystem eingebunden tapfer durchs Leben gehen. Ihr Frauenbild ist beeinflusst von jenem der Heian-Klassik und jenem etwa eines Ueda Akinari aus der Edo-Zeit.

Heute, nach dem Tod dieser beiden noch traditionell geprägten Autorinnen, haben wir es mit einer sehr individualistischen Szene zu tun.

Kôno Taeko (*1926), die Verfasserin von *Kaiten tobira* (Drehtüre), ist eine Vertreterin dieser Richtung, gefolgt von Kurahashi Yumiko (*1935), welche unter anderem *Parutai* (Partei), *Sumiyakisuto kyû no bôken* (Abenteuer des Kohlenbrenners Q) und *Seishôjo* (Die heilige Jungfrau) geschrieben hat und für ihren avantgardistischen Stil bekannt ist. Neuerdings schilderte sie in *Shiro no naka no shiro* (Das Schloss im Schloss) die Tragikomödie einer Frau, die sich von ihrem Mann verraten glaubt, weil er plötzlich zum christlichen Glauben übergetreten ist. Anti-intellektualismus und schwarzer Humor sind ihre Merkmale.

Takenishi Hiroko (*1929), die mit dem Essay *Ôkan no ki* (Aufzeichnungen einer Rückkehr) debütierte, hat einen guten Ruf als Kritikerin klassischer Literatur. In den Romanen *Tsuru* (Kraniche) und *Kangen sei* (Fest der Blas- und Saiteninstrumente) beschreibt sie auf surrealistische Weise die Erinnerung an die Atombombe von Hiroshima.

Bei dieser Gelegenheit sei kurz auf weitere Werke verwiesen, welche die grausame Erfahrung der Atombombe schildern, die Japan der ganzen Menschheit voraus hat. Bekannt ist der schon zum Klassiker gewordene Roman *Kuroi ame* (dt. *Schwarzer Regen*, Fischer Taschenbuch Nr. 5846) von Ibuse Masuji (*1898) sowie die Erzählungen *Shikabane no machi* (Stadt der Leichen) von Ôta Yôko (1903–1963) und *Natsu no hana* (Sommerblumen) von Hara Tamiki (1905–1951). Eine Schriftstellerin, die das Beschreiben ihrer Erfahrung in Nagasaki, beim Abwurf der zweiten Atombombe, als literarisches Schicksal empfindet, ist Hayashi Kyôko (*1930), zum Beispiel in *Maturi no ba* (Stätte des Festes). Sie schreibt

einen rauhen, ungeschliffenen Stil, der gleich nach der Publikation kritisiert wurde. In späteren Werken wie *Shanghai* (Shanghai) stellt sie die Japaner als Angreifer auf dem chinesischen Festland den Japanern als Opfern der Atombombe gegenüber.

Die hochbegabte Saegusa Kazuko (*1929) hat unter anderem folgende Meisterwerke geschrieben: *Desu masuku* (Death mask), *Ren'ai shôsetsu* (Liebesgeschichte), *Onidomo no yo wa fukai* (Die Nacht der Koblode ist tief), *Hikaru numa ni onna ga ita* (Eine Frau befand sich im glitzernden Sumpf) und *Sono hi no natsu* (Der Sommer jenes Tages), Ihre Werke dringen oft durch Schildung lokaler Dorfsitten und der Wunden, die der Krieg hinterlassen hat, zu tieferen Schichten der japanischen Seele vor.

Takahashi Takako (*1932) hat in ihrer Jugend von Mauriac und Baudelaire gelernt; sie erzählt in einem abstrakten Stil von der Einsamkeit des modernen Menschen, von der Sterilität, aus der er kaum zu retten ist. Ein Werk ist *Arano* (Verwüstetes Feld). Kürzlich schrieb sie *Yosooi seyo waga tamashii* (Schmücke dich, meine Seele). Hier kommt ihr christlicher Glaube zum Ausdruck. Gegenwärtig scheint sie sich an einem Wendepunkt zu befinden. Ihr verstorbener Mann, Takahashi Kazumi (1931–1971), war eine Leitfigur der demonstrierenden Jugend an den Universitäten der sechziger Jahre, der sogenannten *zenkyôto*-Generation.

Als nächstes folgen einige Hinweise auf Schriftstellerinnen, die eine Generation jünger sind.

Grosse Hoffnungen werden in Tsushima Yûko (*1947) gesetzt. Sie ist die Tochter des berühmten Dazai Osamu (1909–1948, eigentlicher Name: Tsushima Shûji), des Verfassers von *Tsugaru* (Halbinsel Tsugaru) und *Shayô* (Sinkende Sonne). Tsushima Yûko schrieb *Shanikusai* (Karneval), *Mugura no haha* (Die Klebkraut-Mutter) und *Chôji* (Geliebtes Kind). In *Chôji* schildert sie den Alltag und das Fühlen einer geschiedenen Frau, wie sie ihr Kind aufzieht, wie sie an einer Scheinschwangerschaft leidet und versucht, Selbständigkeit zu erlangen. Tsushima's Heldinnen sind Frauen, die in der Grossstadt leben. Ihre Motive: Natur, Sex, Lebensenergie, Gewalt erscheinen in den letzten Werken wie *Hikari no ryôbun* (Territorium des Lichts) und *Suifu* (Wasser-Stadt) überhöht durch Motive wie Wasser, Licht, Wind.

Hikari Agata (*1943) schrieb *Ohoho tankentai* (Ohoho-Expeditionskorps). Auch hier handelt es sich um die Geschichte einer geschiedenen Familie, um die Geschichte von zwei Primarschülern und deren Mutter. Geschildert wird die Auflösung und das neue Gesicht der Familie, welche

gerade wegen der Abwesenheit des Mannes zu einer fröhlichen Familie wird. Die frohe Unterhaltung zwischen Mutter und Kindern ist lebendig aufgezeichnet. Das Ohoho im Titel steht onomatopoetisch für das Räuspern des geschiedenen Gatten. Mutter und Kinder sollen gleichsam als Expeditionskorps das unerforschte Gebiet der geschiedenen Ehe auskundschaften. Ein weiteres Werk von Hikari ist *Yukkuri Tôkyô marason* (Langsamer Tôkyô-Marathon).

Masuda Mizuko (*1948) verfolgt das Problem des Individuums in der heutigen japanischen Kernfamilie. Ihre Heldinnen sind gekennzeichnet von der Tiefe der Einsamkeit und Verzweiflung der Frauen, die in den Grossstädten leben.

Die japanische Familie hat sich stark verändert. Die Grossfamilie, in der Grosseltern, Eltern und Kinder zusammenlebten, ist verschwunden. Das Ehepaar und ein oder zwei Kinder bilden die durchschnittliche Einheit. Dazu kommt, dass heute viele Frauen berufstätig sind. Die Hausfrauen, die in Haushalt und Kindererziehung ihren Lebensinhalt sehen, sind in die Minderheit geraten. Ausser Haus arbeiten zu gehen, hat für die japanische Frau zwei wesentliche Aspekte: einen sozialen und einen materiellen. Sozial in dem Sinne, dass die Frau durch ihre Berufstätigkeit Selbständigkeit erlangt; materiell im Sinne der Beschaffung von Finanzen für die Schulbildung der Kinder und für ein eigenes Haus, letzteres in Tôkyô etwas beinahe Unerschwingliches. Die Erziehung verschlingt Unsummen, da die Kinder nicht nur in die öffentliche Schule, sondern auch in sogenannte *juku* (ausserschulische Lernzirkel) oder zu Privatlehrern geschickt werden. Die Hausfrauen arbeiten nicht für ihr eigenes Taschengeld. Ein Wandel in der Beziehung der Ehepartner und in der Beziehung Eltern-Kind ist die Folge, und das führt zu mancherlei Problemen. Von je fünf jugendlichen Delinquenten stammen, so berichten die Zeitungen, zwei aus geschiedenen Ehen. Über eine solche Berichterstattung wundert sich Hikari Agata und fragt, warum die Medien nicht explizit sagen, dass die übrigen drei Jugendlichen aus angeblich "gesunden" Familien stammen. — So gibt es wahrhaftig keinen Mangel an Themen, welche die jungen Schriftstellerinnen Japans aufgreifen können.

Herausragende Schriftsteller der letzten Jahrzehnte

Wenden wir uns zuerst den älteren, noch immer aktiven Literaten zu. Inoue Yasushi (*1907), der als der "grosse alte Mann" angesehen wird, ist Autor von *Wadatsumi* (Meer), in dem er das Schicksal japanischer

Emigranten nach Amerika beschreibt, sowie von *Waga haha no ki* (Aufzeichnungen über meine Mutter), worin er seine Kindheit schildert. Neben seiner literarischen Tätigkeit befasst sich Inoue mit der Erforschung des alten China und der Seidenstrasse. (Eine Anzahl seiner Werke sind auf Deutsch im Suhrkamp Verlag Frankfurt/M erschienen).

Ishikawa Jun (*1899) hat sich heute von der literarischen Szene zurückgezogen. Unter anderem veröffentlichte er *Kyôfûki* (Chronik eines Sturms). Er gilt als Schriftsteller allerersten Ranges.

Matsumoto Seichô (*1909) setzt seine hektische Tätigkeit unentwegt fort, einerseits mit aufsehenerregenden Werken wie *Hi no michi* (Weg des Feuers), das vor dem Hintergrund der Beziehungen Japans mit dem alten Orient spielt, andererseits mit seiner Leidenschaft für die altjapanische Geschichte.

Shiba Ryôtarô (*1923) dessen Leser vor allem der älteren Generation entstammen, schreibt ausser historischen Romanen in letzter Zeit auch Reiseberichte über Amerika und die Sowjetunion und ist als Kulturkritiker aktiv.

Der Pionier der Nachkriegsavantgarde, Abe Kôbô (*1924), bekannt geworden durch die zwei Werke *Suna no onna* (dt. *Die Frau in den Dünen*, Bibliothek Suhrkamp, Frankfurt/M) und *Hako otoko* (Schachtelmann), ist auch Verfasser von *Mikkai* (Stelldichein), worin er mittels einer Allegorie aus dem Bereich des sexuellen Unterbewusstseins die moderne Gesellschaft parodiert, sowie von *Hakobune sakura maru* (Kirschblüten-Arche), in dem er eine moderne Arche Noah – im Zeitalter der Furcht vor der Atombombe – schildert. Er leitet auch die Theatergruppe "Abe Kôbô sutajio" (Abe-Kôbô-Studio).

Ôe Kenzaburô (*1935) ist mit dem Werk *Atarashiki hito yo mezameyo* (Erwache, neuer Mensch!) hervorgetreten, in dem er das weitere Leben des behinderten Kindes aus *Kojinteki na taiken* (dt. *Eine persönliche Erfahrung*, Fischer Taschenbuch, Frankfurt/M 1981) darstellt. Ôe thematisiert auch das Schicksal des Menschen in einem Atomkrieg.

Dies sind Autoren, die in der ersten Blütezeit der Nachkriegsliteratur debütierten und die in die Literaturgeschichte als *daisan no shinjin* (Dritte Generation der Neuen) eingegangen sind. Zu ihnen gehört auch Yasuoka Shôtarô (*1920), der in dem umfangreichen Roman *Ryûritan* (Bericht vom Umherwandern in der Fremde) nach den Wurzeln seiner Vorfahren forscht.

Der Katholik Endô Shûsaku (*1923) publizierte neben *Samurai* auch *Isu no shôgai* (Das Leben Jesu) und *Kirisuto no tanjô* (Die Geburt Christi), zwei Werke, in denen er die Frage stellt, warum Menschen, welche

Jesus verraten haben, sich weiterhin von ihm angezogen fühlen. Die Sicht dieses Schriftstellers, der den Fragen von Glauben und Verrat nachgeht, wird einerseits als ketzerisch kritisiert und stösst andererseits auf breite Zustimmung.

Agawa Hiroyuki (*1920), der stolz darauf ist, Marineoffizier gewesen zu sein, erregte Aufsehen mit dem biographischen Roman *Inoue Seibi* (Eigenname der Hauptperson), worin er einen intellektuellen Marinesoldaten schildert, welcher gegen die Eröffnung des Krieges zwischen Amerika und Japan Stellung bezieht.

Als Gegenpol dazu sind die umstrittenen Werke *Tsukareta hitobito* (Die Besessenen) und *Kokoro yasashiki hangyakusha* (Ein sanfter Rebell) von Inoue Mitsuharu (*1926) zu nennen, welcher, Licht- und Schattenseiten der japanischen KP beleuchtend, das Verhältnis von Literatur und Politik in der Nachkriegszeit verfolgt.

Ganz vorne an der gegenwärtigen literarischen Front steht Furui Yoshikichi (*1937). Als Germanist hat er Kafka und Broch studiert und ein Werk Musils unter dem Titel *Ai no kansei* (Vollendung der Liebe) übersetzt. Bekannt wurde er durch *Enjin o kumu onnatachi* (Frauen in einem Kreis), worin er das moderne Leben auf eine märchenhafte Welt reduziert. Danach erregte er Aufsehen mit seinem avantgardistischen Stil in Werken wie *Yôko* (Mädchenname) und *Mizu* (Wasser), in denen er durch die Schilderung des Alltagslebens hindurch zu einer zeitlosen Seelenlandschaft gefunden hat.

Kuroi Senji (*1932) war Angestellter der Firma Fuji jûkôgyô (Fuji Schwerindustrie), bevor er Schriftsteller wurde. Sein *Jikan* (Zeit) stellt die Gedankenwelt verschiedener Menschen in einem Unternehmen dar, den Zusammenstoss ihrer je persönlichen ethischen Auffassungen. Er zeichnet darin, wenn auch nach Wiederherstellung der Menschlichkeit suchend, das Chaos eines ziellosen Alltags, eine in Sterilität gefallene Wirklichkeit. Zur gleichen Generation gehören Leute wie Sakagami Hiroshi (*1936), Abe Akira (*1934) und Gotô Meisei (*1932).

Grosse Hoffnungen werden gegenwärtig in Nakagami Kenji (*1946) und Tatematsu Wahei (*1947) gesetzt. Nakagami beschreibt – Ort der Handlung ist ein Landstädtchen in der Provinz Wakayama – das Leben der Menschen, das von diesem Boden und von den Blutsbanden bestimmt ist: Religiosität, Arbeit, Gewalt, Sex und Diskriminierung. Repräsentativ sind die Werke *Misaki* (Das Kap), *Kareki nada* (Meer der verdorrten Bäume) und *Sennen no yuraku* (Tausendjährige Freude).

Tatematsu Wahei's Thema ist die Zerstörung des dörflichen Lebens infolge Industrialisierung und schnellen wirtschaftlichen Wachstum. Wich-

tig sind *Enrai* (Ferner Donner) und *Kanki no ichi* (Markt der Freude). Beiden Schriftstellern gemeinsam sind eine reiche Fabulierkunst, einfacher, kraftvoller Ausdruck und grosse Produktivität. Rechnet man diese beiden zur "nationalen" Gruppe, die stark der eigenen Tradition verpflichtet ist, so gelten die folgenden als "International".

Murakami Ryû (*1952) trat erstmals mit *Kagiri naku tômei ni chikai burû* (dt. unter dem Titel: *Blaue Linien auf transparenter Haut*, rororo Panther, Reinbek b. Hamburg 1987) hervor. Er führt darin das zügellose Leben in einer japanischen Stadt mit amerikanischem Stützpunkt vor und bringt damit jugendlichen Nihilismus und die Realität eines sich amerikanisierenden Japan zur Darstellung. Danach publizierte er weitere Problemwerke wie *Koin rokkâ beibîzu* (Coinlocker-babies).

Murakami Haruki (*1949) wiederum beschreibt in *Kaze no uta ni kike* (Höre auf das Lied des Windes) mit urbanem, verfeinertem Stil und Collage-Technik die Aktivität und die Psychologie eines Jugendlichen, der in einem starren Alltag begraben ist. Charakteristisch für Murakami ist, dass sein Ausgangspunkt keinen Bezug zur Tradition der japanischen Literatur hat. Vielmehr steht die Welt der amerikanischen Paperbacks im Hintergrund. Für einen Leser, der mit der literarischen Tradition vertraut ist, bleibt der Eindruck einer gewissen Identitätslosigkeit.

Demgegenüber erweckt Aono Sô (*1943) den Eindruck echter Internationalität. *Gusha no yo* (Nacht eines Narren) ist die Geschichte einer Holländerin und eines jungen Japaners, der als Vagabund in der Welt herumzieht. Aono's grosse Einbildungskraft scheint ihm eine bedeutende literarische Zukunft zu sichern. Sein Vater, Aono Suekichi, war übrigens ein berühmter Kritiker der Jahrhundertmitte.

Verglichen mit der ungewöhnlichen Aktivität der oben genannten Schriftsteller sind Miura Tetsuo (*1931) und, eine Generation jünger, Miyamoto Teru (*1947) weniger auffällige Erscheinungen; sie besitzen aber eine sichere Leserschaft. Auf den ersten Blick erscheinen beide als Romantiker, ihr Werk hat aber Gewicht und Tiefe. Miura's Erstlingswerk war die autobiographische Erzählung *Shinobugawa* (geographischer Name). Miyamoto verfasste seinerseits eine autobiographische Trilogie *Doro no kawa* (Schlammiger Fluss), *Hotarugawa* (Leuchtkäferfluss) und *Dôtonborigawa* (Name eines Kanals in Ôsaka).

Talent und Jugend machten Mita Masahiro (*1949) berühmt. Er schrieb *Boku tte nani* (Was bin ich?), *Emu no sekai* (Die Welt des M) und *Hyôryûki 1972* (Bericht eines Schiffbrüchigen 1972). Darin weitete er die Parodie seiner selbst zu einer Parodie der Gesellschaft aus.

Gleicherweise durch Talent und Jugend bekannt geworden ist Shimada Masahiko (*1961) mit *Yasashii sayoku no tame no kiyûkyoku* (Divertimento für eine sanfte Linke). Er versucht, herkömmlichen Stil und herkömmliche Auffassungen zu negieren und von einem ganz neuen Standpunkt auszugehen. Die beiden letztgenannten sind noch nicht völlig etablierte, aber faszinierende, vielversprechende Schriftsteller.

So zeigt es sich denn, dass die literarische Szene der Gegenwart doch nicht einfach mit den Attributen träge und flau abgetan werden kann; sie steht nach wie vor in Blüte. Mag sein, dass sie Lesern, die die Literatur von vor dreissig, vierzig Jahren intensiv mitverfolgten, als kleinformatig und nicht sehr kraftvoll erscheint.

Zu bemerken bleibt, dass dieser Aufsatz natürlich nicht das gesamte Panorama der japanischen Gegenwartsliteratur zu erfassen vermag. Viele Autoren mussten unerwähnt bleiben. Den Genannten aber, den Anerkannnten wie den noch nicht Etablierten, scheint ein tiefes Bewusstsein gemeinsam zu sein sowohl für die Exponiertheit Japans in der internationalen Gemeinschaft wie auch für seine historische Verantwortung.

Derzeit berichtet man von der Stiftung eines neuen literarischen Preises: Das einflussreiche Verlagshaus Shinchôsha hat den Mishima Yukio-Preis geschaffen. Er soll "neuen Werken, welche der Literatur den Weg in die Zukunft öffnen", zugesprochen werden. Die Jury besteht aus den Mitgliedern Etô Jun, Ôe Kenzaburô, Tsutsui Yasutaka, Nakagawa Kenji und Miyamoto Teru. Der Preis wird das erste Mal im Frühjahr 1988 verliehen.

QUELLEN

Dieser Aufsatz stützt sich auf Materialien der Abteilung für japanische Literatur, Ochanomizu-Universität, Tôkyô, sowie auf Berichte der Tageszeitungen Asahi und Mainichi 1987.